

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den seither zu Oesterreich gehörenden Staaten vierteljährl. 6 Goldmark. Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich zahlen vierteljährl. 3.75 Goldmark auf Postcheckkonto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag und 65 Pfg. Auslandsporto = Mk. 4.40 oder entsprechende Währung.
Anzeigen: Insertionspreis für Inland (für Nichtmitglieder) die fünfgespaltene Petitzeile 40 Goldpfennig, Ausland entsprechend, Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet für Insekten-Material 10 Goldpfennig, für Geräte 20 Goldpfennig, für nicht entomologische Anzeigen 30 Goldpfennig.

Inhalt: Insektenpsychologie. Von Otto Meißner, Potsdam. Entomologische Plauderei. Von Häßlein, Merkendorf. — Mellum. Von Konrad P. Händel, Delmenhorst. — Sind Vögel Feinde der Bienen? Von Dr. A. Hillmann, Bochum.

Insektenpsychologie.

Von Otto Meißner, Potsdam.

(Fortsetzung.)

Dieses „unbewußte“ Geschehen wird vom Sympathikusnerv regiert; er ist das Pendant, der Gegenspieler zum Gehirn-Rückenmark. Ohne ihn, als bloße Verstandesmenschen, wären wir¹⁰⁾ „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“¹¹⁾. Seine Verrichtungen brauchen wir nicht erst zu lernen; wir können nicht rechnen¹²⁾ oder lesen, wenn es uns nicht beigebracht ist, aber atmen und verdauen brauchen wir nicht zu lernen. So könnte man wohl nicht mit Unrecht sagen, der Sympathikus ist der Träger des Stammes-Gedächtnisses¹³⁾; soweit seine Tätigkeitsspuren ins Bewußtsein hineinreichen, reden wir von Gefühlen, die ja sehr oft dem Verstand widerstreiten. Hier knüpft wohl die indische Seelenwanderungslehre¹⁴⁾ an und ähnliche europäische Lehren¹⁵⁾. Es wird seinen tiefen Grund haben, daß gerade die Frauen, die Schöpferinnen neuer Menschen, weit mehr „Gefühlsmenschen“ sind als die Männer. Wenn sie deshalb in den exakten Wissenschaften weniger leisten als die Männer¹⁶⁾, so haben sie eben auch andere Aufgaben, deren zunehmende Verkümmern in der jetzigen Kultur allein schon über kurz oder lang eine Kata-

¹⁰⁾ Schleich, Bewußtsein und Unsterblichkeit. Wie alle „Schleiche“ sehr anregend, aber im einzelnen anfechtbar. Aber sehr empfehlenswert für alle, die sich mit den im Text uns angedeuteten Ueberlegungen näher befassen wollen.

¹¹⁾ I. Korinther, Kap. 13, V. 1.

¹²⁾ Natürlich können viele Säugetiere auch ohne den Zahlbegriff — der bei uns ja durch ein Wort (akustisch oder visuell) repräsentiert wird — „zählen“, d. h. z. B. merken, wenn von ihren Jungen eins fehlt. Ähnlich dürfte es bei den Taubstumm-blinden sein (Helen Keller); vgl. Giese, das außerpersönliche Unbewußte, dem ich aber in vielen seiner Ausführungen nicht folgen kann.

¹³⁾ Siehe auch Semon's „Mneme“ usw.

¹⁴⁾ Auf den so wichtigen Unterschied zwischen Metempsychose und Palingenesie kann hier natürlich nicht eingegangen werden.

¹⁵⁾ Spitta von theol. Seite. Vgl. Clemen, Leben nach dem Tode (ANUG); Haushofer, An des Daseins Grenzen.

¹⁶⁾ Möbius, Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes. Tacitus Bemerkung, daß unsere Vorfahren in den Frauen „sanctum aliquid et providum“ fanden, gehört gleichfalls hierher. Von Verstandesmenschen kann man so etwas nicht sagen.

strophe herbeiführen müßte, auch ohne die ins Phantastische gehende Energievergeudung unseres Maschinenzeitalters (Kohle, Metalle, deren Rückverwertung, sozusagen „Aufwertung“ nur zum kleineren Teil möglich ist, zu einem noch viel kleineren geschieht, und, wenn dies der Fall ist, wieder neuen Energieverbrauch bedingt).

Durch den Sympathikus¹⁷⁾ mit seinen Verästelungen stehen wir in Kontakt mit der Außenwelt, d. h. mit Schwingungen der verschiedensten Art¹⁸⁾, ja Giese¹⁹⁾ glaubt sogar, daß nicht nur die Schöpfungen des Genies, sondern überhaupt alle oft gegen unseren Willen auftauchenden Vorstellungen auf dem Umweg über den Sympathikus ins Gehirnbewußtsein²⁰⁾ kommen, was ich z. B. in bezug auf Telepathie nicht glaube, denn die harte Schädelpkapsel kann für hier eventuell vorkommende Strahlungen sehr wohl „durchsichtig“ sein.

III. Psychologie der Rückenmarkstiere.

Um es kurz zu machen: die Psyche der Säugetiere ist von der menschlichen sicher nur graduell verschieden, so groß der Schritt auch sein mag. Sicher hat erst die artikulierte Sprache der Menschen soweit von seinen nächsten, ihm buchstäblich²¹⁾ blutsverwandten Menschenaffen, bei denen sich doch auch schon Spuren von Werkzeugbenutzung zeigen, entfernt; allerdings haben sich die Anthropoiden zweifellos auch vom gemeinsamen Urtypus, mehr ins „Tierische“, sozusagen, entfernt. Und wenn Brehm²²⁾ und Buchner die Tierseele zu menschlich geschildert haben, so geht man, oder ging man bis in die letzte Zeit in der entgegengesetzten Richtung zu weit²³⁾. Es ist interessant zu sehen, wie Lutz in seiner

¹⁷⁾ Die „Weltallsmarconiplatte“ nach Schleich.

¹⁸⁾ Von denen nur ein kleiner Teil unserer spezialisierten Sinnesorgane erregt und so direkt zur Kenntnis des Verstandes kommt. Schon Flammarion (Unbewußte Naturkräfte, deutsch von G. Meyrink) hat darauf aufmerksam gemacht.

¹⁹⁾ Das außerpersönliche Unbewußte, S. 77. Vgl. Anm. 12.

²⁰⁾ Auch in uns könnten wohl auch andere Ganglienzentren „Bewußtsein“ minoris gradus haben, werden aber von der (Gehirn-) Bewußtseins-Sonne überstrahlt wie die Sterne bei Tage.

²¹⁾ Nach den bekannten Serumsproben (Uhlenhuth, Wassermann u. a.)

²²⁾ I. und II. Auflage von „Brehms Tierleben“.

²³⁾ Neue Ausgabe von Br. T. durch zur Strassen.

(auch in dieser Zeitschrift besprochenen²⁴) Tierpsychologie Wundt's Aeußerungen über die „vulgäre Tierpsychologie“ zitiert, daß der uns geläufigste psychische Vorgang die logische Reflexion sei, die den Tieren fälschlich — mit Avenarius zu reden — „introjiziert“ würde. Nach den Ergebnissen der modernen Psychologie und Parapsychologie²⁵) ist aber „das sich abstrakter Begriffe bedienende folgerichtige Nachdenken“ gar nicht mehr als seelischer Grundvorgang anzusehen — es spielt sich alles weit mehr unterbewußt und mit nicht in Worte gefaßten Begriffen ab, als man früher annahm²⁶) — so daß die Volkspsychologie der Wahrheit doch näher kam, als die Psychologen der letzten Jahrzehnte annahmen. Sie hat sich zwar sozusagen formell geirrt, wenn sie den Tieren zu abstrakte geistige Vorgänge zuschrieb, aber in der Sache weit weniger, da eben jene Vorgänge auch bei uns nicht die Hauptrolle spielen, so daß die Grundlage unseres Seelenlebens dem der Tiere — zunächst hier Wirbel-, speziell Säugetiere gemeint — wahrscheinlich nicht sehr fernsteht, wenn sie sich auch vielleicht so unterscheiden, wie eine aus wenig Strichen bestehende Federzeichnung zu einem Rembrandt'schen Gemälde.

Auch „unbewußte Schlüsse“²⁷) wird man den Tieren nicht absprechen können, zumal die neuere Menschenpsychologie erwiesen hat, daß diese auch beim Menschen sehr häufig sind und selbst bewußte Schlüsse oft unter auffällig geringer Zuhilfenahme sprachlicher Hilfsmittel gezogen werden²⁸). Ferner haben die Taubstummlinden, wie Helen Keller²⁹) sich auch schon selbständig eine Art von Begriffen³⁰) gebildet, ehe sie eine Mitteilungsmöglichkeit haben.

Da wir, wie hier nochmals hervorgehoben werden muß, fremdes Seelenleben nur erschließen³¹) können, sind wir natürlich betr. die Tiere ganz auf Versuche (Beobachtungen) angewiesen. Ich möchte dabei drei Arten unterscheiden: (Fortsetzung folgt.)

Entomologische Plauderei.

(1924).

Von Häßlein in Merckendorf.

(Schluß.)

Proserpina: Auf einem meiner Sammelausflüge kam ich im vergangenen Sommer an einen Bach, dessen Ufer reichlich mit Weidenröschen besetzt waren. Schon in ziemlicher Entfernung erspähte ich in den Blüten derselben einige erwachsene elpenor-Raupen. Diese wan-

²⁴) Auch seine Ausführungen über die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung, z. B. betr. verlaufene Hunde (sogen. „Zufallstreffer“) sind anfechtbar. Es kommt auf die „gleichberechtigten“ Fälle an, aber das Ausbleiben entlaufener Hunde kann mehr als einen Grund haben (Wegfangen u. a.), das Wieder-Sich-Zurückfinden aber nur einen, also sind die Fälle nicht gleichartig.

²⁵) Freud, Psychoanalyse u. a. Vgl. Giese unter 19.

²⁶) Vgl. dazu E. v. Hartmanns Lehre vom „Unbewußten“, dem nur zu wenig psychologisches Material zu Gebote stand.

²⁷) Ein von Helmholtz eingeführter Begriff.

²⁸) Sogar beim „akustisch-motorischen“ Typus, zu dem nach F. Schumann die Begriffsmenschen meist gehören, auch wenn sie in der Jugend „visuell“ waren (beides trifft für Verf. zu).

²⁹) Von Miss Sullivan erzogen. Qualitativ wenigstens gleiche Resultate erzielen auch die deutschen Taubstummenlehrer, wie mir ein Bekannter dieses Standes 1917 versicherte; nur wird bei uns von solchen Erfolgen nicht soviel Tamtam gemacht wie jenseits des großen Wassers. — Ein Beispiel aus früheren Zeiten ist Laura Bridgeman.

³⁰) Im streng logischen Sinne allerdings nicht; vergl. darüber M. Schlick, Erkenntnislehre.

³¹) Weshalb, wie Schopenhauer schon betonte, der Solipsismus (Annahme der Existenz nur des eigenen Seelenlebens) theoretisch unwiderlegbar ist.

derten in meine Sammelbüchse. Weitere Raupen fanden sich dort nicht mehr vor, auch eine gründliche Durchsuchung nach Sonnenuntergang verlief ergebnislos. Einige Tage später suchte ich die Stelle nochmals auf. Schon an der ersten Stauden, die ich etwas zurückbog, erblickte ich eine zirka 2 cm lange, grüne Raupe. Ich stutzte; denn sie war mir auf den ersten Blick nicht bekannt. Bei genauerer Betrachtung entdeckte ich jedoch auf dem Rückenende einen schwach angedeuteten Ring. Nun bestand kein Zweifel mehr. Es konnte sich nur um proserpina handeln. Mit dieser habe ich bis jetzt nur üble Erfahrungen gemacht. Trotzdem beschloß ich aber, einen erneuten Versuch zu wagen. Nach gründlicher Durchsuchung der Weidenröschen befanden sich 7 Stck. von gleicher Größe in meiner Sammelschachtel. Zu Hause verteilte ich die Räumchen in 2 große Zuchtgläser und fütterte mit Weidenröschen. Die Gläser standen am abgeblendeten Sonnenlichte. Dabei gediehen die Raupen aufs prächtigste. Nach etwa 4 Wochen war das Wachstum vollendet. Nun begann die berüchtigte Raserei. Jede Raupe wurde jetzt in einem mittelgroßen Zuchtglase untergebracht, das zuvor mit mäßigfeuchter Erde und mit einer Moosschicht ausgelegt ward. Sämtliche Gläser setzte ich jetzt den direkten Sonnenstrahlen aus. Ein Verschuß war nicht notwendig, da die Raupen an der glatten Glaswand nicht hochkamen. Die Wanderung dauerte bei 5 Raupen etwa 6—7 Stunden. Dann verschwanden sie in der Erde. Bei den übrigen hielt die Raserei während des ganzen Tages an. Am anderen Morgen waren sie ebenfalls in der Erde verschwunden. Nach 14 Tagen entleerte ich die Gläser. Resultat: 5 tadellose Puppen; jene Raupen, die am längsten gewandert, ergaben 2 verkrüppelte Puppen.

Ach. atropos. Nach vielen Jahren fand sich dieser gesuchte Falter wieder einmal in größerer Anzahl in unserer Gegend. Schon Mitte August erhielt ich von Herrn Dr. Winkler dahier eine vollständig ausgewachsene Raupe. Allein dieselbe zeigte nur wenig Leben. Ich schrieb dies zunächst dem Umstand zu, weil die Raupe von dem genannten Herrn über Nacht in einer frischentleerten Zigarettenschachtel gehalten wurde. Bei näherer Untersuchung entdeckte ich jedoch an der Seite derselben einen blasenförmigen Wulst. Nun teilte mir Herr Dr. W. mit, daß auf die Raupe eine glühende Zigarettenasche gefallen war. Es handelte sich also um eine Brandblase, an der die Raupe dann auch einige Tage später zu grunde ging. Anfangs September erhielt ich von Kindern 2 weitere erwachsene Raupen. Diese brachte ich in meinem größten Zuchtkasten unter, nachdem derselbe in einer Höhe von 20 cm mit feuchter, gut gereinigter Ackererde gefüllt worden war. Die Raupen fraßen — selbst am Tage — mit sichtlichem Wohlbehagen, also ein Zeichen dafür, daß sie vollständig gesund waren. Am 15. September ging eine Raupe in die Erde, die 2. folgte am 18. September. Schon sah ich im Geiste 2 selbstgezogene Falter in meiner Sammlung. Nach 15 Tagen soll man die Puppen aus der Erde entnehmen können. Vorsichtshalber wartete ich aber volle 3 Wochen. Nun schritt ich zur „Ausgrabung“. Man kann sich mein Entsetzen vorstellen, als ich die Raupen noch unverpuppt in ihrer Höhle vorfand. Die Erde im Kasten war beim Ausgraben noch durchaus gleichmäßig feucht. Der Kasten stand zwar tagsüber möglichst viel an der Sonne, war aber vor dem Austrocknen durch eine dichte Moosschicht, die ich immer feucht hielt, geschützt. Woran lag also der Fehler? Ich suchte jetzt noch zu retten, was zu retten war, indem ich die Raupen mit einer Blechdose überdeckte und auf diese noch eine Erdschicht gab. Aber die Neugierde ließ mir keine Ruhe mehr. Jeden 2. Tag sah ich wieder nach. Nach weiteren 6 Tagen lag unter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Meißner Otto

Artikel/Article: [Insektenpsychologie. 1-2](#)